

Geocaching, ein neues Problem für den Naturschutz

von Michael Knödler, Andreas Koch & Martin Lindner

Einleitung

Geocaching ist eine relativ neue Freizeitbeschäftigung, die vielen Lesern des Eulen-Rundblicks bisher gänzlich unbekannt sein dürfte. Das Wort Geocaching setzt sich aus dem griechischen Wort geo (= Erde) und dem englischen cache (= Versteck) zusammen. Geocaching wird auch als elektronische Schatzsuche oder GPS-Schnitzeljagd bezeichnet. Dabei werden die zum versteckten Cache gehörenden geographischen Informationen auf einer Homepage (z.B. www.geocaching.com) veröffentlicht. Die Sucher der Caches können mit diesen Informationen und mit Hilfe eines GPS-Empfängers den Cache suchen.

Laut Geocache-Verzeichnis www.geocaching.com existieren heute weltweit insgesamt über 1.200.000 aktive Caches (Stand: Oktober 2010, Wikipedia), davon befinden sich über 152.000 in Deutschland, knapp 11.000 in der Schweiz und über 15.000 in Österreich. Mit 26.500 liegen die meisten Caches in Nordrhein-Westfalen, während die größte Cache-Dichte mit 2,29 Caches/km² in Berlin (Stand: August 2010) zu finden ist. In Deutschland gingen 2009 rund 25.000 Menschen auf die „GPS-Jagd“. Neben der Homepage www.geocaching.com, mit der alles begann, gibt es inzwischen weitere Geocache-Datenbanken wie www.navicache.com, www.terracaching.com und www.opencaching.de. Dazu kommen nun auch länderspezifische Geocaching-Portale wie www.geocaching.de, www.geocache.at und www.geocache.ch. Diese „Sucher“ bzw. deren Caches sind nun zunehmend auch an Brutplätzen von Uhu & Co. anzutreffen. Dies wirft die Frage für den Naturschutz auf: Wie geht man damit um?

Geocaching – Was ist das?

Der erste Geocache oder Cache wurde am 3. Mai 2000 bei Portland (USA) vergraben und die Koordinaten des Verstecks in einer Newsgroup im Internet veröffentlicht. Innerhalb eines Tages wurde der Cache, ein Plastikeimer, gefunden. Schon drei Tage später wurde eine

private Website mit weiteren Koordinaten erstellt. Seitdem verbreitet sich diese Freizeitbeschäftigung in der Welt. Bereits im Oktober 2000 ging es dann mit dem Geocaching in Deutschland los.

Ein Cache ist meist ein wasserdichter Behälter mit einem Logbuch und Tauschgegenständen (irgendwelche Kleinteile). Jeder Finder trägt sich ins Logbuch ein und nimmt sich einen Tauschgegenstand. Der Cache verbleibt an der Fundstelle für den nächsten Finder. Auf der Internetseite des betreffenden Cache wird der Fund vermerkt. Der Verstecker oder „Owner“ verfolgt die Vorgänge am Cache. Caches werden meist so versteckt und getarnt, dass sie von Unbeteiligten nicht gefunden oder erkannt werden. Ein wesentliches Kriterium für die Auswahl des Versteckes (Location) ist eine Besonderheit der Landschaft, eine Seltenheit, aber auch der Aufwand, um an den Cache zu kommen.

Bei den Cachern gelten zwei wesentliche Grundsätze: Caches geheim halten und möglichst unbeobachtet aufzusuchen (Andernfalls besteht die Gefahr, dass der Cache von Unbeteiligten beschädigt wird oder verloren geht.) und der Grundsatz „Haltet Euch an die Wege und die Gesetze, **bis auf die letzten 100 m.....**“ Und genau an dieser Stelle liegt das Problem für den Naturschutz! Es gibt bei einem Teil der Geocacher, hier wohl besonders bei der Gruppe mit dem höchsten Schwierigkeitsgrad (genannt „T5“), ein nur schwach entwickeltes Rechts- und Unrechtsbewusstsein. Sie sind bereit, wider besseres Wissen in privates Eigentum einzudringen, sich in Steinbrüchen und an Felsen abzuseilen, Bauwerke zu erklettern oder Bäume zu erklimmen.

Im Laufe der Zeit wurde die Lage der Caches immer extremer. In der höchsten Schwierigkeitskategorie muss man sich inzwischen häufig abseilen, schwimmen oder schwierige Kletterpassagen überwinden, um an den Cache zu gelangen. Diese T5er-Caches liegen meist an Orten, an denen die Natur sich selbst überlassen war, bis die Geocacher kamen.

Caches liegen nun in Steinbrüchen, Felsen, alten Bunkern, Bergwerkschächten, Naturhöhlen und in Bäumen.

Viele werden mehrmals wöchentlich aufgesucht. Rund 1.400 dieser "T5er" soll es Ende 2010 geben. In den Steinbrüchen und Felsen brüten aber Uhu & Co. und in Höhlen leben Fledermäuse. Die Belange der Natur bzw. der Naturschutz spielen beim Geocaching bisher praktisch keine Rolle (MAIER 2009). So wird auf den Schutzstatus einer Fläche, die Brutzeit der Tiere oder ein Fledermausquartier meist keine Rücksicht genommen. Auf den Cacheseiten kann man häufig was von Sicherheit und Helmpflicht lesen, aber dort fehlen meist Hinweise auf Schutzgebiete oder geltendes Naturschutzrecht.

In Rheinland-Pfalz wurde im Steinbruch Tivoli-Schweißweiler/Landkreis Donnersberg ein direkter Zusammenhang zwischen geringem Bruterfolg für 2010 (nur ein Jung-Uhu) und dem Aufsuchen des Geocaches GC20QKJ durch Abseilen während der Brutzeit (20.3.2010) vom Erstautor (M. K.) festgestellt. Der Brutplatz 2010 lag ca. 25 m vom Abseilpunkt entfernt und ein älterer Brutplatz musste sogar durchstiegen werden. Bisher wurden erst in einem Teil von Rheinland-Pfalz und im Raum Aachen Probleme mit dem Uhu-Schutz öffentlich.

In Baden-Württemberg hat der Verband der Höhlen- und Karstforscher festgestellt, dass sich die Fledermausquartiere durch Geocaching verändern (Wikipedia). Da auch in der Dämmerung und bei Dunkelheit Caches gesucht werden, besteht auch mit der Jagd ein Konfliktpotenzial.

Die Höhlenrettung musste in der Vergangenheit öfter Cacher retten, da diese sich bei der Suche nach riskanten Verstecken in lebensbedrohliche Situationen in Höhlen begaben.

Inzwischen laufen unter dem Kürzel CITO für "cache in, trash out" (Versteck legen, Müll mitnehmen) Aktionen, bei denen Cacher zu umweltbewusstem Verhalten aufgerufen werden. In einigen Fällen deaktivieren die Besitzer von Caches zur Zeit der Besetzung von Fledermausquartieren

während des Winterschlafs ihre Caches. Während schwarze Schafe unter den Geocachern achtlos ihren Müll liegen lassen und Tiere stören.

Uhu und Geocaching im Raum Aachen

Der Zweitautor (A. K.) aus Eschweiler/NRW kam im November 2009 zum ersten Mal mit dem Thema Geocaching in Kontakt. Bei einer seiner vielen Touren durch die Landschaft um Eschweiler traf er in einem Steinbruch Menschen, die offensichtlich etwas suchten. Aus dem Gespräch heraus wurde ihm klar, „wohin der Hase läuft“. Die angetroffenen Geocacher zeigten ihm genau wie und was sie suchten. Die „Schatzsuche“ gestaltete sich nicht einfach, denn im Steinbruch hatte das mitgeführte GPS-Gerät der Cacher keinen guten Empfang. Die Cacher schwärmt aus und begannen intensiv im Steinbruch nach dem Cache-Behälter zu suchen. Für ANDREAS KOCH einfach unfassbar, wusste er doch, dass in diesem Steinbruch ein Uhu-Paar seit Jahrzehnten gebrütet hatte, die letzten vier Jahre die Brut

aber nicht erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Seit diesem Tag hat er sich in das Themengebiet Geocaching eingearbeitet und für diesen Steinbruch ernüchternde Fakten gefunden. Geocacher hatten auch in der Brutwand der Uhus zwei Caches abgelegt, sogenannte Klettercaches oder auch T5er-Caches genannt. ANDREAS KOCH sah darin die Ursache für den ausbleibenden Bruterfolg in diesem Naturschutzgebiet, für ihn der entscheidende Anlass, sich dafür einzusetzen, dass diese Caches aus dem Steinbruch entfernt werden mussten! Anfangs war es nicht einfach, einen erfolgreichen Weg zu finden, doch heute läuft die Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) gut. ANDREAS KOCH ist mittlerweile ehrenamtlicher Landschaftswart und in dieser Funktion sehr bemüht, die Menschen auf die Zusammenhänge in der Natur aufmerksam zu machen. Natürlich hat er einen genauen Blick auf die Geocacher und gibt festgestellte Verstöße gegen geltendes Naturschutzrecht an die UNB weiter. Seinem Bemühen ist es zu verdanken, dass mittlerweile

aus drei Steinbrüchen die Caches entfernt und auf den einschlägigen Internetseiten archiviert wurden. Denn nur eine Archivierung auf den Internetseiten gibt den Cachern zu erkennen, dort braucht ihr gar nicht mehr zu suchen, der Behälter ist nicht mehr vorhanden! Für ANDREAS KOCH ist aber auch der direkte Kontakt mit den „Owner“, also den Menschen, die den „Schatz“ versteckt haben, als auch zu dem „Reviewer“, der eine Art Kontrollfunktion bei diesen „Schatzsuchen“ hat, wichtig. Der Reviewer meldet Probleme, z.B. verschwundene oder beschädigte Caches, an den Owner weiter. Auch kann er die ihm von der UNB angezeigten Naturschutzverstöße ahnden, in dem er diese Caches direkt archiviert. Unter der Web-Adresse (<http://www.die-reviewer.info/kontakt.htm>) können Reviewer für Deutschland ermittelt werden. Die Deutsche Wanderjugend kann Ansprechpartner sein, um auch in Zukunft Naturschutzgebiete und sensible Biotope von Caches freihalten zu können (<http://www.geocaching.de/index.php?id=72>).



Abb. 1: Felswand im NSG mit Cache-Versteck (grün) und Uhubruthplatz (rot), Entfernung ca. 4 m. Geocaching außerhalb der Brutzeit am Originalschauplatz nachgestellt. (Foto: A. KOCH)



Abb. 2: Versteck im Fels mit Cache (Foto: A. KOCH)

Uhu und Geocaching in Rheinland-Pfalz

Ein vorläufiger Abgleich bekannter oder geeigneter Uhu-Brutplätze in Rheinland-Pfalz mit registrierten Geocaches unter www.geocache.com und www.geocaching.de erbrachte ernüchternde Fakten. Landesweit sind Caches an mindestens 25 Steinbrüchen und 9 Naturfelsen abgelegt, davon sind acht als Naturschutzgebiete und eines als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Bei 10 handelt es sich um Abseil-Caches, die als sehr kritisch für den Uhu zu

bezeichnen sind. Die übrigen Caches liegen in oder an Steinbrüchen und Felsen. In allen Fällen werden die Cacher gezielt zu den Lebensräumen der Uhus geführt. Dort angekommen, suchen die Cacher sehr intensiv nach den Caches, verlassen häufig die Wege und kommen dabei den Brutplätzen sehr nahe. Das bedeutet für ein brütendes Uhu-Weibchen hohen Stress und führt im schlechtesten Falle zu einer Brutaufgabe. Im Zuständigkeitsbereich der Struktur- und Genehmigungsdirektionen Süd und Nord (www.sgdnsued.rlp.de, www.sgdnord.rlp.de) sind von 54 dem Erstautor bekannten Brutplätzen zehn durch Caches unmittelbar betroffen. Dort kann es durch das Suchen des Caches zu einem Brutverlust kommen, dies sind immerhin 19%. Es ist zu vermuten, dass sich diese Zahl in Zukunft erhöhen wird, da es sich bei der T5er-Gruppe um sehr aktive Cacher handelt! Die Einstellung zum Naturschutz mancher T5er wird sehr anschaulich durch folgenden Logbucheintrag deutlich:

sgdnord.rlp.de) sind von 54 dem Erstautor bekannten Brutplätzen zehn durch Caches unmittelbar betroffen. Dort kann es durch das Suchen des Caches zu einem Brutverlust kommen, dies sind immerhin 19%. Es ist zu vermuten, dass sich diese Zahl in Zukunft erhöhen wird, da es sich bei der T5er-Gruppe um sehr aktive Cacher handelt! Die Einstellung zum Naturschutz mancher T5er wird sehr anschaulich durch folgenden Logbucheintrag deutlich:

Beim Cache GC27BAH Steinbruch Steinborn schreibt der Sucher ANGEOLOIS:

"Der 1. Versuch verlief leider negativ, das Döschen war auf Anhieb nicht zu entdecken. Ein 2. Versuch musste abgebrochen werden, da ein auftauchender Jagdaufseher-Muggel

(Anmerkung: Muggel= Unwissender, der Begriff stammt aus den Harry Potter Büchern)

mit Flinte auf nistende Uhus in der Nähe des Caches hinwies und behauptete, im vorliegenden Naturschutzgebiet sei diese Kletterei auch nicht erlaubt. Da er mit Anzeige durch den NABU drohte, brachen wir die weitere Suche vorläufig ab. Obwohl wir keinen Logbucheintrag vorweisen können, dürfen wir dank einer Erlaubnis des Owners diesen Fund bereits als erfolgreich verbuchen. Sollte sich allerdings die Gelegenheit noch einmal ergeben, werden wir unseren Fund auch im Döschen loggen."

Trotz Hinweis auf den Uhu - dieser Geocacher wird wiederkommen!

Umgang mit Geocaching

Die Internetseite www.geocaching.com bietet zwei Zugangsmöglichkeiten: einen freien Zugang (dort stehen allerdings nicht alle Daten zur Verfügung) und einen bezahlten Zugang (mit vollem Datensatz).

Wir haben die Bitte, dass alle Uhu-Kenner und Ihre Mitstreiter die Ihnen bekannten Uhu-Brutplätze auf mögliche Zusammenhänge zwischen Bruterfolg und Geocaching abgleichen (auch Bäume, hohe Brücken und stillgelegte Gebäude werden für das Geocaching genutzt). Nutzen Sie den Premium-Zugang bei www.geocaching.com oder www.geocaching.de. Dazu müssen Sie sich allerdings anmelden und 30 US-Dollar zahlen. Suchen Sie T5-Caches bzw. alle Caches in Steinbrüchen oder Felsgebieten. Verfolgen Sie die Aktivitäten der Geocacher (wichtig ist die Fotogalerie!) in Ihren Uhu-Brutgebieten und dokumentieren Sie

die Vorgänge. Im Bereich der Geocacher ist sehr viel Dynamik – Brutgebiete, die heute nicht betroffen sind, können nächste Woche schon mit einem Cache belastet sein!

Deutschlandweite bzw. bundesländerweite Regelungen notwendig

Die Recherche von kritischen Caches beschränkte sich nicht nur auf Rheinland-Pfalz. Stichprobenartig wurde auch in den Ländern Hessen, Thüringen, Bayern und dem Saarland gesucht. In allen Ländern sind wir auf kritische Caches gestoßen. Eine bundeseinheitliche Regelung dieser Freizeitbeschäftigung ist dringend angezeigt – ein länderbezogenes Vorgehen unabdingbar. Beim Geocaching handelt es sich um eine zeitlich nicht geregelte öffentliche Veranstaltung, die flächenhaft in die Landschaft wirkt, demnach als Eingriff im Sinne der Eingriffsregelung zu sehen und zu regeln ist!

Die AG Eulen und andere Naturschutzverbände müssen die Länder- und Bundesbehörden auf das neue Problem Geocaching hinweisen! Die Länder- bzw. Bundesbehörden müssen mit den Betreibern der Homepages Kontakt aufnehmen und die Einhaltung der gültigen Naturschutzgesetze einfordern.

Beispiele sehr hoher Gefährdung der Uhu-Brut bzw. Entwertung geeigneter Uhu-Standorte:

Rheinland-Pfalz GC1YJF3,
GC1XJYM, Hessen GC1NVM8,
GCP9CD, Thüringen GCX8JP,
Bayern GC22PD1, GC1VXTQ,
Saarland GC2FZ1A, GC2714V

Offene Fragen

Vielleicht können die Leser des Eulen-Rundblicks bei der Beantwortung einiger offener Fragen helfen.

1. Gibt es ähnliche Beeinträchtigungen von Uhu-Revieren und anderen Felsbrütern in weiteren Bundesländern durch das Geocaching?
2. Wie reagieren die Naturschutzverwaltungen auf die Beeinträchtigungen von z.B. Felsbrütern, Höhlenbrütern und auch bei Störungen von

Fledermausbiotopen durch das Geocaching?

3. Gibt es irgendwo erfolgreiche Konzepte zur Erfassung und Klärung der Konflikte zwischen Artenschutz und Geocaching?

Zusammenfassung

Geocaching ist eine neue Freizeitbeschäftigung, bei der so genannte Caches in der Landschaft versteckt werden. Dabei wird vor Schutzgebieten, Brutplätzen und Fledermausquartieren nicht halt gemacht. Verbote, z.B. Kletterverbote, werden auch in Naturschutzgebieten ignoriert. Bisher wurden im Eulenschutz Probleme im Raum Aachen und in Rheinland-Pfalz an Uhu-Brutplätzen festgestellt, da dort das Problem Geocaching erkannt wurde. Jeder Naturschützer sollte in seinem Betreuungsgebiet kontrollieren, ob an sensiblen Plätzen Caches liegen. Insbesondere müssen die AG Eulen und anerkannten Naturschutzverbände die Länder- und Bundesbehörden auf dieses Problem hinweisen.

Literatur bzw. Quellen

KNÖDLER, M & STOFFELS, F o.Jahr: Uhu-Bestandserfassungen 2007-2010 in Rheinland-Pfalz und Abgleich mit www.geocaching.com bzw. www.geocaching.de - unveröff. Mskr.

SPIEGEL 2009: GPS-Schnitzeljagd verärgert Umweltschützer. Spiegel H. 34: 58

Wikipedia: Geocaching. <http://de.wikipedia.org/wiki/Geocaching>. Zugriff 02.12.2010

Anschrift der Verfasser:

Michael Knödler
Frauenlobstr. 70
55118 Mainz
M.Knoedler@t-online.de

Andreas Koch
Stolbergstr. 68
59249 Eschweiler
Kaminhocker@aol.com

Martin Lindner
Parkstr. 21
59846 Sundern
falkmart@t-online.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Knödler Michael, Koch Andreas, Lindner Martin

Artikel/Article: [Geocaching, ein neues Problem für den Naturschutz 48-50](#)